

Am 5. Februar 2026 ist Peter Cornelius Claussen, emeritierter Professor für Kunstgeschichte des Mittelalters an der Universität Zürich, kurz vor seinem 82. Geburtstag in Zürich gestorben. Die Kunstgeschichte und die kunsthistorische Mediävistik verlieren mit ihm einen herausragenden und unkonventionellen Forscher, der dazu beitrug das Fach von Grund auf kritisch und neu zu denken. Es gelang ihm Themen zu setzen, die in der Folge zu regelrechten Forschungssträngen innerhalb der Disziplin geworden sind. So leistete seine systematische Untersuchung von Signaturen als Indiz frühen Künstlerstolzes einen Beitrag zu einer Sozialgeschichte der mittelalterlichen Künstler. Er beschäftigte sich zudem mit anthropologischen Problemen der Bildgenese, Kreativität und Wahn sowie der (auch selbst-)kritischen Hinterfragung der Ideologeme des Fachs. Auch reflektierte er stets die Zeitgebundenheit des eigenen Forschungsinteresses: «Was wir zu entdecken glauben, spiegelt letztlich Heutiges».¹

Peter Cornelius Claussen, geboren am 19. Februar 1944 als Sohn des Arztes Rolf Claussen und seiner Frau Eleonore, wuchs in Kassel auf, wo er 1963 das Abitur an einem altsprachlichen Gymnasium ablegte. Es war die *Documenta*, von der er keine einzige Edition verpasste, die in ihm die Begeisterung für die Kunst der Gegenwart weckte. Nach künstlerischen Versuchen und einem kurzen Studium der Geschichte, studierte er ab 1965 Kunstgeschichte, Archäologie und Vorgeschichte an den Universitäten Tübingen, Marburg, Bonn und Mainz. Als ein frühes Mitglied des Ulmer Vereins gehört er jener Studierendengeneration an, die sich an einer national eingefärbten Kunstgeschichte rieb. In Marburg fand er in Richard Hamann-Mac Lean einen Lehrer, der durch genaues und kritisches Sehen konkrete Fragen nach den künstlerischen Mitteln und der Funktion mittelalterlicher Kunst und Architektur in ihren Werkstattzusammenhängen stellte. Nach eigenen Aussagen war es nicht eine spezifische Leidenschaft, sondern die Zugangswiese dieses Lehrers, der als links galt, die den Studenten Cornelius – wie er sich ab dieser Zeit nennen ließ – zur Kunst des Mittelalters führte. 1973 wurde Claussen in Mainz bei Hamann-Mac Lean mit einer Arbeit über die Skulptur an den Portalen der Kathedrale von Chartres promoviert. Nach einer kurzen Assistenzzeit in Mainz war er in den Jahren 1974–1975 Stipendiat der Max-Planck-Gesellschaft an der Bibliotheca Hertziana in Rom. Anschließend nahm er von 1975–1981 eine Hochschulassistenten bei Hans Belting an der Universität Heidelberg wahr. Dort hatte er zum Schluss eine akademische Ratsstelle inne. 1982/83 vertrat er eine Professur an der Universität Hamburg. In der gleichen Zeit erfolgte auch die Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg mit der Arbeit über die römische Marmorkunst des Mittelalters und ihre Künstler *Magistri Doctissimi Romani*, die 1987 als Teil I des darin angekündigten,

breit angelegten *Corpus Cosmatorum* erschien. Seit 1983 war er Professor (C3) an der Universität Frankfurt. 1987/88 verbrachte er ein Jahr als Gastprofessor an der Bibliotheca Hertziana in Rom, wo er mit den Kapiteln für den ersten Band der *Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300 (Corpus Cosmatorum II)*, einem mehrbändigen Werk über die hochmittelalterliche Ausstattung der römischen Marmorkünstler in ca. 130 Kirchen Roms, begann. Vorbild war Richard Krautheimers *Corpus Basilicarum Christianarum Romae (sec. IV–IX)*. Im Wintersemester 1988/89 wurde Claussen auf ein Ordinariat an die Universität Zürich auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters berufen. Mussten für sein erstes Zürcher Seminar *Die Erneuerung Roms im Mittelalter* im Herbst 1988 noch Studierende zusammengetrommelt werden, änderte sich dies rasch. Nicht in Rom, sondern in London sahen sie auf Exkursion ihr erstes Cosmatenpaviment in der Westminster Abbey und unter den Füßen von Holbeins *Gesandten* in der National Gallery. Der Kreis von «Aficionados» konsolidierte sich auf einer Romexkursion im Juli 1989.

Die Themen und Methoden, die dieser überaus neugierige, eigenwillige und kritische Kunsthistoriker entwickelte, waren breit gefächert. Das Spektrum reichte von der Romanik in Pisa, der Hochgotik der Île de France über den «Hang zu den Ursprüngen» der Avantgarden im 20. Jahrhundert zu den Medien des Kunsttransfers und der Interaktion von Zentren und den diversen Peripherien Europas. Dies regte Dissertationen an, die von den gotischen Königsfiguren von Burgos, bestickten hochmittelalterlichen Mitren und Gemäldezyklen der Carracci bis hin zur Kunstproduktion in psychiatrischen Kliniken in der Schweiz um 1900 reichen. Seine zurückhaltende Art machte ihn nahbar, zugleich war er anspruchsvoll und immer bereit, um weitere Ecken zu denken. Mit vielen seiner damaligen Studierenden ist er bis ins hohe Alter freundschaftlich verbunden geblieben.

Im Frühjahr 1994 kam die Zäsur. Es hieß, Peter Cornelius Claussen habe eine schwere Herzoperation gehabt, er habe ein transplantiertes Herz ... Er kam zurück und konnte wieder das volle Pensum der Professur ausfüllen. Seine erste Vorlesung mit «neuem Herzen» haben viele seiner damaligen Studierenden in Erinnerung. Es ging um die Bilder, die ihn nach der Operation heimsuchten, plakativ-bedrängende und perspektivisch-narrative, freundliche Erscheinungen. Er analysierte die eigenen erlebten post-operativen Wahnvorstellungen mit kunstwissenschaftlicher Terminologie. Daraus ging 1996 sein persönlichstes Buch hervor: *Herzwechsel*, das eine überaus breite Aufnahme fand. Visionen und deren Visualisierung, ob bei Hildegard von Bingen oder Hugo van der Goes, integrierte er ab diesem Zeitpunkt als bildwissenschaftliche Themen in Lehre und Forschung, die sich vermehrt zu neuro- und kognitionswissenschaftlichen Fragen hin öffnete. Aber auch das von ihm initiierte und vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Forschungsprojekt *Corpus Cosmatorum II* trug 2002–2010 Früchte. Er konnte, zusammen mit Darko Senekovic und mir, die drei ersten Bände der *Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter* publizieren. Als Emeritus ab 2009 intensivierte er seine Forschungstätigkeit auch in seinen weiteren Interessensfeldern. Zusammen mit seiner Frau, der Kunsthistorikerin Bettina Brand-Claussen, publizierte er die Monographie über den Schweizer Künstler *Max Gubler: Malen in der Krise. Das unbekannte Spätwerk*. Sein Publikationsverzeichnis umfasst über 190 Einträge.² Die Arbeit an der Sprache war ihm sichtlich eine Lust und seine Schriften sind durch Dichte und Witz auch von literarischem Wert.

Nach 2010 ruhte zwar das *Corpus Cosmatorum*-Projekt, nicht aber Peter Cornelius Claussen, der weiterhin auch an «seinen» Kirchen der Stadt Rom arbeitete, bis Carola

Jäggi, Professorin am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, und ich es ab 2015 mit Finanzierung des Schweizerischen Nationalfonds als Kooperationsprojekt der Università della Svizzera italiana und der Universität Zürich und in enger Zusammenarbeit mit ihm wieder in Angriff nahmen. Das baldige Erscheinen von Band 6 der *Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter* mit den von ihm verfassten Kapiteln zur verlorenen liturgischen Ausstattung von Alt-St. Peter darf er leider nicht mehr erleben. Aber er konnte 2025 noch die Publikation des 5. Bandes zu den drei großen Marienkirchen mit seinem umfangreichen Beitrag zu S. Maria Maggiore sowie die aktualisierte italienische Übersetzung seiner *Magistri doctissimi romani*, in Zürich und in Rom feiern.

Unseren Magister doctissimus, Cornelius, seinen Humor, sein Denken und seine Wärme, werden wir sehr vermissen.

Anmerkungen

- 1** Peter Cornelius Claussen: Skulptur – Schöpfungsmythen – Romanik, Vorträge im Europäischen Romanik Zentrum, 2, Halle/Wittenberg 2013, S. 17.
- 2** Link zur Bibliographie von Peter Cornelius Claussen: [https://app.dasch.swiss/resource/084C/35w8DMUGRNCD7IozM_rg\\$g](https://app.dasch.swiss/resource/084C/35w8DMUGRNCD7IozM_rg$g)